



Rohtennensport

Monatsheft für praktische Ausbeute

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentral-Club, San Vendelburg

1907 M A R Z, A P R I L 8. Jahrg.

Aus grauem Alltag empor

Nachher noch stehen die rauhe, stürmische Nacht und der dunkle Tag empor. Im Meer läßt sich der plätschernde Wasser durch das Geflügel der Vögel, während der Wind nicht müde macht ihre Schwärme. Die blattlosen Aste des weichen Waldes, stumm wie die freudigsten, und Wintergrüne gegen welches lautes Grün, aufrecht aber schelmisch weite Feldtrichter, die sich zu dehnen - endlos. Und in den Regenschlag, glatte Geleise, wie unsere Sehenswürdigkeit, läßt sie ausstrahlen in dem grauen Meer, von wo, wie von und wieder ein Sonnenstrahl das trübende Schindeln leuchtet. Nur tief denken im trübsinnigen Boden ist allüberall Reimen und Weselbeim. Die ganze Pflanzenwelt läßt hier ihre Säfte fröhnen, um mit der Wärme dann emporzukriechen zum Licht, Kübel, und Alchemie nicht rast, gleichfalls die ersten Reize, will hervor aus der Ekläreung des winterlichen Schlags und den umgefällenden Reizen ihres Werdens. Selbst auf der Erde Reife und Weiden, Samen und Zucht und in tiefem Schweiß verharren die Geschickte werden munter, Aus dunklen Seim ström' all empor zum glücklichen Leben.

Man hat eine Zeit, wo die... (the text is heavily obscured by noise and grain, making it mostly illegible). ...

Im März... (the text is heavily obscured by noise and grain, making it mostly illegible). ...

Auch in den Meereslägen... (the text is heavily obscured by noise and grain, making it mostly illegible). ...



Nachher... (the text is heavily obscured by noise and grain, making it mostly illegible). ...

Man kann schauen wieder ins Land... (the text is heavily obscured by noise and grain, making it mostly illegible). ...

Und was dort leidet, läßt Früchte hoffen, die nicht im Zellenbau allein dem Stoff-bienen. Natur und Mensch in Einheit gibt ein weiteres Bild. Hier ringt der Geist mit der Materie. Hier wird in klar bewusster Arbeit neu geschaffen. Nicht nur im Urtrieb immerwährend und gleichgerichtet. Gehören führt der Mensch in seiner Kraft. Selbstschöpferisch gestaltet ist aus Werk, das alles fröhlich, das im starken Erlebnis des bewußt handelnden, klar erkennenden, gesüßterfüllt erfassenden Menschenlebens verwirklicht wird. Und dieses Werk

erschließt endlich aus der Gemeinschaft des sozialistischen Menschen, der alle Glieder zu einer Einheit zusammenfügt und im Materieleben sich zur Festesfreude im fleghaften Schaffen drängt. So wandern auch wir aus grauem Alltagsempfind zum Licht. Durch laßt mit Marsstürmen in uns launige Sehnsucht entflammen. Und wenn denn Mars und Mat sich einen, dann müßt die erlösende, gestülte Sat das neue Beginnen! al.

Wir Naturfreunde im Weben der Natur

Wir haben dieser Aufschrift unseres Freundes gern Raum gegeben, trotzdem vielleicht noch mancher Unzulänglichkeiten wäre. Die Schriftleitung

Wieder ist ein Jahr verfloßen, liegt hinter uns mit vielen Wanderungen und Fahrten, ein neues hat begonnen, mit neuem Werden in unserm Verein. Doch sollen wir nun recht viele Fahrten und Wanderungen machen? Sollen wir den Touristenverein als einen Verein für verbilligte Fernfahrten ansehen, der uns möglichst weit in der Welt herumführt, der uns die Alpen, den Schwarzwald oder das blaue Meer zeigt und uns nur zu vollberechtigten Mitgliedern macht, wenn wir die Bergwelt durchwandert sind? Oder soll er uns zum Stoßtrupf der neuen Weltanschauung heranbilden? Ich bejahe das Letztere. Doch Hand aufs Herz, es werden wohl viele in unserm Reiben wandern, die sich diese ernste Frage noch niemals vorgelegt haben. Nur müssen sie es tun. Wir wandern nicht wie jene Gefellensvereine mit dem Gefangbuch in der rechten und dem Neuen Testament in der linken Rocktasche, wir sind und sollen frei von jeder Befangenheit wandern. Nur dann werden wir die große Philosophie der Natur verstehen können, ihr Werden, Sein und Vergehen.

Wandern wir durch unseren märkischen Rieserwald mit seinen träumerischen Seen, seiner stillen, großen Einsamkeit, und machen wir ein wenig die Augen auf, so sehen wir noch so vieles, werden aber so wenig wissen. Was ist es, wie es der berühmte Philosoph Sokrates gemeint hat, stellt euch gegenseitig Fragen beim Wandern, helft euch gegenseitig mit eurem Wissen aus. Seht, da liegt ein Stein. Habt ihr schon jemals gefragt, wie er dort hinkam? — Jetzt nur mermel ein Bach vorüber, rauscht unermüdlich sein altes Lied vom Werden und Sein; aber ihr versteht die Sprache des wandernden Geschehens nicht, versucht es selbst zu ergründen. — Weiter, ein Wald. Ihr tretet ein in den grünen Dom, den die Natur gebaut. Gibt es dort nicht so vieles? Kennt ihr alle Sträucher, Pflanzen, Stämme? Seht, da fliegt ein Vogel auf. Noch einer. Dort pickt ein kleiner gesiebter Sänger am Baum. Kennt ihr ihn? Und mitten in dieser Zauberstadt ein See. Wie kommt das Gewässer hierher und mit ihm jene Wasserpflanzen? Wandert nicht, nur um viel zu sehen, sondern geht hinaus in die Natur und blüht nun euch, sucht das große Werk zu ergründen, das sich euch in Werden, Sein und Vergehen zeigt.

Wir müssen aus der grünen Glut des Alltags hinaus, müssen die hohen Höhen der Freiheit erklimmen. Aber wir können es nur mit einer Weltanschauung, die in der Natur wurzelt. Hat man nicht den Gesetzen der Schöpfung gleiche Naturphilosophie erlitten? Was warum? Weil ihre Lehren die gewöhnliche Geistes der christlichen Kirche prächtig. Denn es eben Kopernikus, dann Galilei. Sie muß mit Naturwissenschaften sein. In der

klaren oder mond hellen Nächten werdet ihr so viel erfinden, was euer Auge in der Stadt niemals sieht. Ich will nicht von Mond und Sternen sprechen, die können wir besser in den Kuppeln der Sternwarten durch die Mikroskoprohre betrachten; ich will euch an die kleinen Stuhlfächer erinnern, die durchs Gebüsch wie Trichter hängen. Habt ihr schon jemals diese seltsamen Tierchen bewundert? So geht des Nachts hinaus, dort werdet ihr sie finden. Und wenn es euch noch den Bergen zieht, sprecht nicht von königlichem Glanz und majestätischer Ruhe. Ihr wißt, wie irdischer Glanz vergeht, und wie Majestäten selig sind. Schaut und bewundert die Bergriesen. Habt Ehrfurcht im Herzen vor dem großen Werk der Natur und sucht das Werden und Sein ihrer Gebilde zu ergründen. Gedenket auch des Vergehens. Memento mori. Macht in jeder Jahreszeit eine besondere Wanderung. Widmet an diesen Tagen eure Aufmerksamkeit der Natur im ganzen. Betrachtet den Frühling mit allem Werden, den Sommer und die erste Hälfte des Herbstes mit seinem Sein, die letzte Hälfte und den Winter mit seinem Vergehen. Vergleiche es mit eurem Leben, und ihr werdet sehen, wie klein und nichtig ihr dahingekelt. Wir müssen uns frei machen von den Ketten der Sklaverei, müssen dieser Welt mit ihrer christlichen Moral Trost bieten, dem Bampir Kapital die Stirn zeigen, und wir können es nur, wenn das große Werk der Natur, die Naturphilosophie, in unserm Herzen lebt.

Also, aufgerafft, Genossen, aus Werk! Macht den Touristenverein „Die Naturfreunde“ zu einer Klade wie der Naturwissenschaft, denn Wissen ist Macht, und bitter not tut uns dieses Wissen. Nicht mit einem Kiegle aus dem 19. Jahrhundert wollen wir philosophieren, sondern mit einem Plato der Antike, damit die Lüge einer Bibel zerfällt und die Wahrheit triumphiert. Irgendwo wird in eurer Arbeiterbücherei ein Buch der Naturwissenschaft zu finden sein, nehmt es mit auf euren Wanderungen und treibt Anschauungsunterricht. Ihr werdet freudiger heimkehren, wenn etwas Wissen in euch wächst, als nur mit dem Gedanken, die Natur gesehen zu haben. Und die Genossen, die zu uns kommen, sollen sich prüfen; ob sie die neue Weltanschauung, die mit uns marschiert, auch erfassen können, denn nur so können sie rechte Wandergenossen in unserm Reiben werden. Wir sind nun einmal dazu berufen, der neuen Weltanschauung zum Siege zu verhelfen. Die Bernunft, die Gottheit in der bestenden Kreatur, ist das Gebilde der Dreieckigkeit zerfallen und an ihre Stelle den Montheismus setzen, den sogenannten „Gott“ der den Planeten Erde regiert, die Naturphilosophie. Wandert so, und die Naturwissenschaften mit uns das feste Fundament der Gottheit bilden.

Der Naturfreund

Und wird es/geben, auf seiner Seite zu sein

Unsere Gaufonferenz



Am 29. und 30. Januar traten die Delegierten unseres Gauers im Rathsaal des Bezirks Berlin-Treptow zu der diesjährigen Gaufonferenz zusammen. Eingeleitet wurde diese Tagung am Sonnabend durch einen Begrüßungsabend der Ortsgruppe Berlin, der gutes Können unserer Berliner Freunde bewies. Vor allem zeigte wieder die Musikgruppe hiesigen gute Schulung.

Auch die Gesangsgruppe besaß sich. Es ist nur noch eine Ergänzung des Stimmaterials notwendig. Mehr zur Laute und Rezitationen erganzten wirkungsvoll diese Darbietungen. Als Vertreter des Gauvorstandes begrüßte unser Obmann, Genosse Bülau, die Erschienenen mit herzlichen Worten, in denen er auch die Bedeutung unserer Arbeit würdigte. Für die Zusammenarbeit mit den Sportpartnern plädierte der Vertreter des Provinzial-Sportbundes, Genosse Sommerfeld, der zugleich einen guten Verlauf der Tagung wünschte, und im gleichen Sinne äußerte sich der Genosse Birnbäum als Vertreter des Jugendamtes Treptow. Die Tagung am Sonntag begann sodann mit einigen geschäftlichen Angelegenheiten und einer kleinen Ausstellung der Tagesordnung. In die Wahlprüfungskommission wurden die Genossen Kistner (Gauvorstand), Schöne (Frankfurt) und Wedemeyer (Brandenburg) gewählt. Dann hielt in Vertretung der abgick verabschiedeten Genossin Siemsen (Sena), Genosse Stadtrat Wittmer (Berlin) ein Referat über Naturfreundschaft und Gemeindefreizeit. Er arbeitete dabei vor allem die ideologischen Gesichtspunkte unserer Erziehungsaufgaben heraus. Geschäftlich gesehen zeigte das Wandern nicht immer den Charakter, den wir heute kennen. Aus persönlichen Freundschaften und aus der bürgerlichen Wanderbewegung des letzten Jahrzehnts im 19. Jahrhundert entwickelte sich, was wir heute sehen. Wichtige Arbeit ergibt sich für uns in der Ausgestaltung der Diskussion in der Gruppe, in der Pflege von Gemeindefreizeiten und guter Wanderrouten. Das Verhältnis der Geschlechter zueinander war bis zum Kriege sehr problematischer Natur. Leider hat der nach dem Weltkriege eingetretene Streit um die Meinungen zu einer starken politischen und ideologischen Gefährdung, die wir überwinden müssen. Dasselbe muß Geltung erlangen, wenn wir ein gesundes Verhältnis zwischen Jung und Alt erhalten wollen. Es heißt, die bürgerliche Kultur sei veraltet. So müssen wir Neues an die Stelle setzen. Unsere Feste lassen viel zu wünschen übrig. Auch die Volkstänze, die in der Bewegung zum Selbstbewusstsein herangezogen wurden, zeigen noch nicht die Art, die wir wünschen müssen. Es mangelt hierin an Sphärischen der Zeit, der gleichzeitig im Langzustand stehen soll. Dazu fehlt uns weiterhin die gute Musik. Das wir oft in unseren Reihen hören, ist nur schlecht, aber nicht. Genauso aber, die ist der Pflege der Gedenkmittel wegen. Jedes Mitglied der Bewegung hat die Pflicht, sich an der Verbesserung der Gedenkmittel zu beteiligen. Es ist unsere Aufgabe, die Gedenkmittel zu verbessern und sie in der Bewegung zu verankern. Es ist unsere Aufgabe, die Gedenkmittel zu verbessern und sie in der Bewegung zu verankern. Es ist unsere Aufgabe, die Gedenkmittel zu verbessern und sie in der Bewegung zu verankern.

und der Arbeit und in der kritischen Einstellung zu ändern und zu uns selbst mit. Das tut jeder treuen. Auch hierfür sind Führernaturen notwendig, die gleichermaßen Können, Wissen und Willen beweisen. Dazu sind aber Fleiß, Mühe und Konzentration erforderlich. Unsere Arbeits- und Wandergemeinschaften bilden eine gute Grundlage für solche Aufgaben. Kernpunkt aber ist das Bemühen, das Beste zu leisten für unsere Verantwortlichkeit für unsere Bewegung und für den Sozialismus!

Der Bericht der Mandatprüfungskommission stellt fest, daß einschließlich 10 Mitglieder des Gauvorstandes 52 Delegierte erschienen sind. 17 kleinere Ortsgruppen — vor allem aus dem unter der wirtschaftlichen Notlage besonders leidenden Kohlenrevier — sind nicht vertreten.

Zum Geschäftsbericht gibt Genosse Bülau einen Überblick über die Arbeiten des vergangenen Jahres. Er schildert den guten Verlauf der Reichsversammlung in Brauburg, die vorzügliche Grundlagen für die fernere Arbeit der Reichsgruppe Deutschland gegeben hat, und gedenkt vor allem eingangs seiner Ausführungen der Genossen, die im Laufe des Jahres uns durch den Tod entzogen wurden, so in erster Linie der Opfer des Bootunglücks auf dem Blauer See, unweit des Brandenburger Weims. Der Reichsführerkursus wurde von dem Genossen Menzel besucht, der anschließend dann auch einen gut besuchten Führerkursus in der Ortsgruppe Berlin zur Durchführung brachte. Der Verkehr mit den Ortsgruppen war recht lebhaft. Dennoch läßt die Berichtserstattung sehr zu wünschen übrig. Die Ortsgruppen Straßfurt und Landsberg traten im Berichtsjahr neu zum Gau. Fünf Ortsgruppen sind eingegangen, und von fünf weiteren fehlt in letzter Zeit jegliche Mitteilung. Dies ist die Folge der schweren Belastung unserer Genossen durch die Wirtschaftskrise. Zwei Ferienfahrten und mehrere Gesellschaftsfahrten sind mit gutem Erfolge durchgeführt. Die Zirkusfahrt im Südraben muß aufhören. Es ist deshalb ein erster Gauplan auch für unsere Gau aufzustellen.

Den Kassenbericht erstattet der Genosse Sinn. 17 Ortsgruppen haben ihre Berichte noch nicht eingeleitet, so daß sich ein abgeschlossenes Bild über den Stand unserer Bewegung nicht gewinnen läßt. Die Mitgliederbewegung hat nach den abgerechneten Zeitstrahlen folgendes. Es sind vorhanden: 333 Vollmitglieder, 276 jugendliche und 142 Zuschußmitglieder. Eine ganze Anzahl Mitglieder aber sind hierzu nicht mit eingerechnet, weil sie den vollen Jahresbeitrag noch nicht gezahlt haben, oder weil sie arbeitslos sind und daher gleichfalls nicht zahlen konnten. Es sind von 108 in Berlin vorhandenen Mitgliedern nur 55 im Bericht enthalten. Man darf also die Gesamtstärke der Mitglieder mit etwa 2000 ansetzen. Die Finanzabrechnung des Gauers zeigt folgendes Bild: Gewinnen 13.034,70 Mark, Ausgaben 14.072,75 Mark, Überschuß somit 1.038 Mark. Mit dem Jahresanfang des Berichtsjahrs ergab sich ein Überschuß von 282,35 Mark, der allerdings nicht in der größten Höhe dem Gau zugeflossen ist. Die Gausbildungsarbeit beruht der Gruppe von. Man ist hier erst, es mangelt noch viel. Der Bericht zeigt, wie die Bewegung sich in der letzten Zeit entwickelt hat. Es ist unsere Aufgabe, die Gedenkmittel zu verbessern und sie in der Bewegung zu verankern. Es ist unsere Aufgabe, die Gedenkmittel zu verbessern und sie in der Bewegung zu verankern. Es ist unsere Aufgabe, die Gedenkmittel zu verbessern und sie in der Bewegung zu verankern.

der Unfall so zu gestalten, daß es 1. Grundsätzliches und Wissenschaftliches, 2. Erlebnisshafes und 3. Praktisches aus der Arbeit enthält. In der Bildungsarbeit sind vor allem in der Frage der Arbeit und Erziehung, die wie in der Zusammenfassung von Heistermann, Disziplinären gute Vorbereitungen getroffen. Eine Arbeitsleistung innerhalb des Altersauschusses und in der Übersicht über die Arbeit im Gau soll diese einfacher gestalten. So ist zu hoffen, daß das Ziel der Gemeinschaftsarbeit in der Arbeit erreicht wird.

Von der technischen Kommission gibt Genosse Dammig Bericht. Am den Ferienfahrten nach Thüringen nahmen er und nach dem Schwarzwald 52 Personen teil. Der Verlauf war gut. Weiteres ist in Vorbereitung. Auch von den Provinzfahrten soll Bericht gegeben werden. Für Pfingsten ist ein Treffen mit dem Gau Nordmark bei Lenzen nördlich von Wittenberge geplant. Die eingerichtete Wanderausstellung sollte hier gleichfalls gute Erfolge erzielen. Ein gleiches gilt von der Arbeit für den Winterpost.

Genosse Pulan gibt sodann noch Kenntnis von dem Vorliegen einer Anzahl von Unterlagen, die den Delegierten nicht mehr überreicht werden konnten. Darunter folgende: Für Erwerbstlose soll für die Dauer der Erwerbslosigkeit eine besondere Erwerbslosenmarke für 25 Pfennig monatlich abzuführende Beiträge. — Die Reichsleitung erbittet Mitteilung, ob der Gau mit einer Gesamtversicherung der Mitglieder einverstanden ist, für die pro Mitglied und Jahr 30 Pfennig abzuführen sind. Es werden dann bei Tod 1000 Mark, als Unfall-Versicherung 500 Mark gezahlt. Die Versicherung ist als Eigenversicherung unserer Organisation zu verstehen. — Eine vom Genossen Schuppa (Berlin) kurz begründete Resolution über den Naturschutz hat folgenden Wortlaut: Die Gaukonferenz hat von der Bildung des Naturschutzringes Berlin-Brandenburg Kenntnis genommen. Sie beauftragt die Gauleitung, zu prüfen, ob ein Anschluß des Gaues in Frage kommt. Gegebenenfalls ist der Anschluß herbeizuführen, und ein besonderer Funktionär des Gauvorstandes mit der Vertretung zu beauftragen. — Bei den Abstimmungen werden diese Vorschläge einstimmig angenommen.

In der Diskussion zum Geschäftsbericht wendet man sich vor allem der Beitragsfrage zu. Von der Lausitz und von Brandenburg wird die Höhe der vorgeschlagenen Beiträge moniert. Man will lieber die Einschränkung des „Fahrtgenos“ durchführen oder ein Mitteilungsblatt herausgeben, um so eine Verbildung herbeizuführen. Die Berliner und einige andere Gruppen wünschen Ausgestaltung des „Fahrtgenos“ und Beibehaltung im bisherigen Umfang. Genosse Harbi (Magdeburg) berichtet von guter Propagandawirkung durch Filmabende und laufende Bildungsarbeit in der dortigen Ortsgruppe. Für Gesellschaftsfahrten möchte der Vorsitzende des Bezirks der Theateranstaltung und der Stadtwerke Calberberg. Zur Beitragsfrage macht Genosse Sinn den Vorschlag, einige Ortsgruppen vom obligatorischen Bezug des „Fahrtgenos“ freizustellen und diesen einen niedrigeren Beitrag zuverleihen. Das wird angenommen. Im übrigen erhebt die Diskussion zur Beitragsfrage, die nunmehr vor sich geht, die Annahme des Vorschlages vom Gauvorstand mit 20 gegen 20 Stimmen.

Der Beschluß lautet: Es soll auf 4 Mark für Fahrtgenos, 1,20 Mark für Mitteilungsblatt und 1,00 Mark für Gesellschaftsfahrt. Die Zahlung soll

möglichst schon in der ersten Hälfte des Jahres erledigt werden, da die Jahresmarke erst nach dem vollen Beitragszahlung gelebt wird. Zur Erledigung kommen ferner folgende Anträge: Berlin-Weßling: „Die Förderung des Kulturbaues im Gau Brandenburg ist eine dringende Notwendigkeit. Die Gaukonferenz 1927 beschließt:“

1. Der Gau Brandenburg wird in das Vereinsregister eingetragen. Die dazu notwendige Eintragung von sieben Ortsgruppen des Gaues ist schnellstens in die Wege zu leiten.

2. Sämtliche im Gau befindlichen Naturfreundehäuser gehen, nach Eintragung derselben in das Vereinsregister in der Besitz des Gaues über, unter Miteintragung der Reichsleitung, in die Grundbücher. Die Verwaltung der Häuser geschieht durch die Gauleitung und wird durch diese den in Frage kommenden Ortsgruppen zu treuen Händen übergeben.

3. Zur Errichtung neuer Naturfreundehäuser im Gebiet des Gaues Brandenburg ist die Zustimmung der Gauleitung in jedem Falle notwendig.

4. Über Rentabilität und Besuch der bestehenden Naturfreundehäuser ist vierteljährlich der Gauleitung Bericht zu erstatten.

5. Die Errichtung neuer Naturfreundehäuser im Gau muß planmäßig erfolgen in der Weise, daß der Weg von einem Naturfreundehaus bis zum anderen etwa in einer Tageswanderung zurückgelegt werden kann.“ (Einstimmig angenommen.)

Berlin-Weßling: „Die Gaukonferenz möge beschließen:“

Die Ortsgruppen, die im Bereich der Stadtgemeinde Berlin liegen, werden der Ortsgruppe Berlin als Abteilungen angegliedert.“ (Gegen eine Stimme dem Gauvorstand überwiesen.)

Magdeburg: „Die Gaukonferenz ermächtigt die Gauleitung, eine Filmausstellung einzurichten. Die Ortsgruppen senden ihre Erfahrungen nach jeder Filmausführung der Filmstelle als Material zu.“ (Einstimmig dem Gauvorstand überwiesen.)

Magdeburg: „Zur Förderung der Jugendgruppen möge der Gauvorstand die Abhaltung eines Jugendleiterkurses in Erwägung ziehen.“ (Einstimmig angenommen.)

Eine Resolution, die Zurücknahme des Ausschusses der Ortsgruppe Schwabingen in Schwaben (von der Reichsleitung wegen parteipolitischer Zwistigkeiten ausgeschlossen) verlangt, wird gegen eine Stimme durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Bei den Wahlen wurden folgende Genossen einstimmig gewählt: Obleute: Pulan und Menzel; Kassierer: Sinn und Schuppa; Schriftführer: Schmidt und Lotte Berger; Schriftleiter: Pau, Reißner, Halle, Baumann, Behr, Lotte Dammig und Postgierer; Redaktoren: Reißner, Bauer und Waspfuhl.

Die Konferenz ergab im Gesamtbild durchaus den Beweis, daß unsere Bewegung in Brandenburg völlig gefestigt besteht. Selbst die Wirtschaftskrise konnte keine großen Lücken reißer. Reichen des Kampfes bietet vor allem die künftige Mitteilungsblätter in Berlin. Die nächste Arbeit wird nunmehr dem Ausbau des Gauenwesens und der Ferien- und Gesellschaftsfahrten sowie der weiteren Festigung durch eine Diszipliniertheit gewidmet sein. Mitgliedschaft und Funktionäre erhitzen diese in voller Gewissenhaft als Träger wichtiger Aufgabenstellung der sozialistischen Kulturarbeit.

Vom richtigen Schauen bei der Photographie

In jeder Gruppe ist wohl mindestens ein Mitglied, das einen Photographen selbst eigen nennt. Auf jeder Fahrt wird der Kasten mitgenommen, es werden immerwährende Aufnahmen gemacht, Aufnahmen, bei denen es das Wichtigste ist, daß auch ja jeder Teilnehmer seinen Kopf auf der Platte sieht. Aufnahmen schäner Berge, Klüfte und Seen, ab und zu auch das Lagerdorm mit der Hauptkassette. Je nach der Plattenanzahl.

Es ist ja ganz nett, daß all dies getupst wird, aber ein Punkt wird hierbei übersehen, das Verbundene. Es ist gut, wenn in unserer Bewegung Werkbekende, Feiern und Volkstanzfesten veranlaßt werden, um unseren Kreis zu vergrößern und der Naturfreundebewegung neue Anhänger zuzuführen. Demgegenüber aber wird das Werkphoto vergessen! Denn die Bilder, die oft auch bei Vorträgen gezeigt werden, haben doch nur Interesse für den, der die Fahrt mitgemacht hat, für den, der die Fahrtteilnehmer kennt, nicht aber für den Wendling. Da stehen denn so auf einem Platte die Größten in der hintersten Reihe, eine andere Reihe hinter, und im Vordergrund liegen hübsch symmetrisch auch einige. Wird hierdurch etwa jemand für eine Fahrt begeistert? Einen Erinnerungswert haben diese Photos zwar, aber keinen Erlebniswert! Beispiel anders wirken doch nichtgestellte Bilder, bei denen niemand stare auf den Apparat schaut! Hier beginnt die eigentliche Aufgabe des Photographen, als Bildgestalter zu wirken, eine Situation zu erfassen und photographisch festzuhalten. Es mag sein, was es will: Ob es beim Abkochen oder Zellbauern, beim Reigenpiel oder Lautenspiel sei, ein solches Bild wirkt, und es wirkt verheißend. Warum soll eine Wandergruppe nicht einmal von hinten photographiert werden? Möglich, daß die Gestalten dies für Unsinn halten, aber so ein Bild ist innerlich wahr, und es zeigt doch auch etwas. Die Nachbarn erscheinen nicht als lässig, ein Klampfenbals zeigt von Frohsinn, die Wandernden und die Landschaft sind gleichberechtigte Teile des Bildes geworden, eines, ist ohne das andere unlebendig. Ebenso kann doch ein Kasten so dargestellt werden, daß es interessant ist, jeder einzelne ist mit irgend etwas beschäftigt, niemand wird gelangweilt erscheinen, da die Einstellung des einzelnen wie auch der Gesamtheit nicht die sein darf, daß jetzt photographiert, sondern daß jetzt gearbeitet wird. Dies soll dem Photographen auch bei jedem andern Bilde vorstehen, erst dann werden es Bilder von dem Leben der Gruppe. Man sieht dann bildlich an und für sich nebenfällige Dinge: Zähneputzen, Geschirrwaschen, Brezeln usw. Vom einzelnen sieht man vielleicht nur den halben Kopf, aber was schadet das gegenüber der ungeheuren Lebendigkeit des Ganzen!

Hier würde sich die Photographie über das rein Technische hinausheben, es gehört eine gewisse Fixiertheit hierzu, da es zum größeren Teil Momentaufnahmen sind und sein müssen. Und Situationen, die sich aus

nach selbst heraus entwickeln, sind doch um vieles natürlicher als wenn erst das Stillwerden herbeigeführt wird. Es wird photographiert, aber nicht hingeworfen, man läßt eine Bewegung verlaufen, aber nicht dabei stehen. Keiner der Photographen hat keine Gruppe zu belästigen, ganz hinterlistig hat er zu tun, wenn selbst auf die Gefahr hin, daß das Bild nachher unklar oder verzerrt aussieht. Das allereinfachste ist ja, das Bild, daß eine Aufnahme angefaßt wird, dann wird umgehend belichtet, und wenn noch alles gemütlich schmunzelnd sich einander ansieht, ist erst der Augenblick des tatsächlichen Ausnehmens. Mit der Zeit und nach einigen Fehlversuchen wird jeder solche Photos machen können, sie sind nicht schwerer als Landschafts- oder gestellte Gruppenaufnahmen, nur daß auf die Plattenscheibe verzichtet werden muß, dafür tritt das Messen der Entfernung an die Stelle. Und sind erst einige gelungene Aufnahmen unter den so belichteten Platten, dann wird jeder selbst den Unterschied zwischen vorkellern und dieser Art von Aufnahmen erkennen. Nichts wird verbessert, nichts überzeugender wirken als solche Lichtbilder und beweisen, daß wir alles andere als ein „Menschenpflückerklub“ sind.

Gelungene Aufnahmen dieser Art könnten noch einen nicht unbedeutenden Zweck verfolgen: Die Reibung der uns nahe stehenden Presse. Bisher ist aus unseren Kreisen fast gar nichts dazu beigetragen worden, etwas getan wurde, so schiedte man Aufnahmen die langweilig wirkten und kein Interesse finden konnten aus den anfangs geschilderten Gründen. Hier könnten die Photofreunde eintreten; die bürgerlichen Bilderdienste liefern zwar einwandfreie Photos, die aber dem bürgerlichen, vornehmlich dem freudlichen Idealtypus entsprechen. Ein dankbares Feld der Betätigung eröffnet sich hier, da gute Photos bei jeder Redaktion willkommen sein werden, zumal wenn sie aus den eigenen Kreisen kommen. Dann würde einmal die Presse für das Wandern werden können, eben durch die Reproduktion technisch einwandfreier, bewegung zeigender Photos, zur andern würde es eine Freude und ein Ansporn dem betreffenden Lichtbildner sein, noch bessere derartige Photos herzustellen.

In diesem Werk haben Gruppe und Photographie gemeinsam zu wirken, die Gruppe, indem sie sich nicht zerplittert, sondern gemeinsam spielt oder abtobt oder tanzt, denn wenn der eine dies tut und der andere jenes, wird nie ein einheitliches Bild herauskommen, der Photograph hat dagegen nur abzuwarten, bis ein Moment herankommt, den er für den geeigneter zum Knipsen hält. Schwierigkeiten sind nicht dazu da, daß man sie umgeht, sondern daß sie überwunden werden, und darum, ihr Gruppenphotographen, knipst, wie ein Bild sich euch zeigt, und stellt ein Bild nicht so, wie ihr es haben wollt.

H. G. Lora.

Der kulturelle Sinn unseres Schaffens

Stetig zeigt sich dem Wanderer die Natur. Vielfältig sind die Erlebnisse im Auf und Ab der süd- und mitteldeutschen Bergwelt, im Wald- und Heideland und in den Geestgebieten der norddeutschen Tiefebene sowie an den Küsten der Nord- und Ostsee. Wohlwollend aber ist auch, wenn man sich vollstehend nach Vollleben von dem Stand der Kultur vorzuziehen, um nun in tiefen Zusammenhänge im hohen Maß der kulturellen Entwicklung von den Berg- und Küsten- und Ebenen der Tiefebene zu

zählt. Eine Bewegung, die inmitten solcher Vielfältigkeit wirkt und über einzelnen Strömungen und Gliederungen zu beachten hat, um dem letzten Teil der Zusammenfassung oder dieser Kräfte auf der einseitigen Seite der sozialistischen Gesellschaft zu dienen, hat unbedingt das Recht, sich als proletarische Kulturbewegung im weiteren Sinne des Wortes zu bezeichnen. Und jeder Wanderer ist schließlich auch der Beobachter für den kulturellen Gehalt der Natur.

Die gesundheitlichen Auswirkungen unserer Touristik und unseres Wanderns, verbunden mit einer umfassenden Körperpflege, die oft durch gymnastische Übungen besonders herausgebildet wird, sind in ihrem kulturellen Wert unbestritten. Und in gleichem Maße zeigt sich, was zur Schöpfung dieser Arbeit erforderlich ist. Insbesondere der Bau unserer Naturfreundehäuser und Ferienheime wird mehr und mehr zu einem Kulturfaktor für die proletarische Bewegung, wie ihn wohl noch keine aufstrebende Klasse aus eigener Kraft und so vielschichtig herausbilden konnte. Und eng damit verbunden ist die Ausprägung einer bewussten Wanderführung in den schönsten Gebieten unserer Heimat durch die Markierung der Wege mit dem allbekanntesten Naturfreundenzeichen. Hier wirkt solidarische Kraft in freier Tatgestaltung.

Die Durchforschung der vielgestaltigen Landschaftsgebiete aber erweckt in uns das Streben, der Menschheit diese schönen, für sie auch kulturell bedingten Stätten zu erhalten. Heimat- und Naturschutz findet so durch uns kräftige Stützung gegen alle Auswüchse kapitalistischer Raubgier. Wir aber schaffen uns dann die notwendige Grundlage zur freien Erforschung des erdgeschichtlichen und biologischen Wandens. Die Photoarbeit kann manche guten, auch naturwissenschaftlich wertvollen Landschaften im Bilde festhalten und uns so helfen, im Rahmen der Gesamtarbeiterbewegung naturwissenschaftliche Erkenntnisse vom Werden und Vergehen in weitestem Maße zu verbreiten. Damit aber erwächst der ihr Leben bewußt erschaffenden Arbeiterklasse die Basis, von der

aus alle Vorgänge des gesellschaftlichen Lebens kritisch zu durchleuchten sind, denn naturwissenschaftliche und gesellschaftskritische Erkenntnis stehen in enger Beziehung zueinander. Auch haben wir durch unser soziales Wandern oft Gelegenheit, schneller und klarer das soziale Sein unserer Mitmenschen zu erkennen, als es dem in Großstadtunrast und Maschinenbasein untertauchenden Industrieproletarier zumeist ermöglicht ist. So ergibt sich für uns hieraus ein hoher kultureller Wert, der auch die Tiefe der Erkenntnis im proletarischen Klassenkampf stark befruchten muß.

Besondere Weiterungen ergeben sich aber für den Naturfreund, wenn durch vielseitige Naturerlebnisse auch der innere Mensch freier wird. Der Mensch löst sich aus der ihm durch Autoritätserziehung und Tradition des „gestifteten“ Daseins auferzwungenen Isolierung und Abgrenzung, wird offener und herzlicher und begreift den wahren Sinn der solidarischen Handlung, nicht nur verstandesmäßiger Erwägung folgend, sondern sich aus freier, innerer Triebkraft lebendig entfaltend. Die ersten Ansätze zum Gemeinschaftsbewußtsein in Erlebnis, Zusammenwirkung und Tatgestaltung werden offenbar. Und dann lösen wir auch das alte kulturelle Gesicht der herrschenden Gesellschaft als Schemen der Vergangenheit auf und begründen das neue Geschlecht der solidarisierten Menschheit. Das ist der letzte kulturelle Sinn unseres Schaffens. Und aus Naturfreundschaft, Naturerlebnis, Naturerkenntnis und Gesellschaftskritik erhebt im proletarischen Klassenkampf der lebendige, gesinnungsfreudige, sozialistische Mensch! Adolf van.

Nachwanderung Feldberg - Belchen - Freiburg

Die größte und unstreitig die interessanteste Fahrt, welche wir innerhalb unserer 14tägigen Schwarzwaldwanderung in unser Programm aufgenommen hatten, bildete die mit zehn Stunden angelegte Nachtfahrt vom Naturfreundehaus auf dem Feldberg über den Feldberg, Todtnauer Hütte, Notschrei, zum Belchen, von dort Abstieg nach dem Müllertal und Stauffen und per Bahn nach Freiburg. Ein großer Teil der zahlreichen Teilnehmer strich diese anstrengendste Fahrt von vornherein aus seinem Programm, ein anderer Teil liebäugelte wohl mit der Teilnahme, schon in Anbetracht der bevorstehenden hellen Mondnacht, zog dann aber die Teilnahme wegen zu großer Anstrengung wieder zurück. Das Wetter war unserer Ferienfahrt äußerst günstig, Sonnentage wechselten mit wunderbar sternklaren Vollmondnächten. Zum Erlaunen unserer Führer meldeten sich zum festgesetzten Tage nur vier Genossen und sechs Genossinnen zur Nachtwanderung. Nach wenigen Stunden Nachtruhe, soweit bei dem Hochbetrieb auf dem Feldberghaus in den späten Abendstunden davon die Rede sein konnte, räumten die Nachtfahrer gegen 11 Uhr den noch Harrenden ihre Lagerstätte und traten um 11½ Uhr ihre Wanderung an. Der Vollmond stand als leuchtende Scheibe am Himmel, die schönsten Sternbilder funkelten vom Augusthimmel herab, so daß die vorjornlich mitgenommene Blendlaterne seitens unseres Führers fast überflüssig war. Auf der Wanderung umschickelten uns oft wärmste Südwinde, so daß wir glauben konnten, in einer Hochsommernacht diese Wanderung zu machen. Selbst auf den Höhen war irgendeine Abkühlung nicht zu verspüren, und konnten wir die Wanderung in leichtester Sommerkleidung vornehmen. Punkt 12 Uhr Mitternacht erreichten wir den Feldbergturm (1495 Meter), die höchste Erhebung im Schwarzwald. Vom Feldberg ging es in schönste Baldungen hinein, Mond und Sterne waren unsere treuesten Begleiter, und nur durch dicke Waldstreifen tat die Blendlaterne

ihren Dienst. Bei wunderbarer Mondlandschaft führte uns der Weg an der Todtnauer Hütte vorbei zum Notschrei (1121 Meter). Unvergeßlich werden jedem einzelnen Teilnehmer die Nachtsimmungen, die Silhouetten der einzelnen scharf umrissenen Tannen und Berge bleiben. Nachdem wir nach dreistündiger Wanderung mitten im Walde auf Baumstämmen beim Schein der Blendlaterne unserem leiblichen Wohl etwas Rechnung getragen hatten, ging es weiter durch Wälder, an rauschenden Bächen über Höhenzüge dem Belchen zu. Auf Grund der sehr guten Wegmarkierung hofften wir, unser Ziel, auf dem Belchen den Sonnenaufgang betrachten zu können, zu erreichen. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Kurz vor dem Aufstieg zum Belchen verloren wir die Markierung, da dieselbe vollkommen verwaschen auf Geröll angebracht war, und ehe wir wieder sicher auf den richtigen Weg kamen, grante der Tag, und Mond und Sterne verloren ihre Leuchtkraft. Als Entschädigung hatten wir dafür am Anfang des Aufstieges zum Belchen beim ersten Morgengrauen wunderbare Ausblicke auf die Vogesen, den Kaiserstuhl und den Rhein. Nun ging es weiter zwei Stunden aufwärts auf schönsten, promenadenartigen Wegen zum Belchen empor. Unseren Aufstieg konnte Frau Sonne nicht mehr abwarten, vielmehr lag schon auf halber Höhe der Belchen in klarstem Sonnenschein, und war so recht das Lieb am Plage: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen.“ Gegen 7 Uhr langten wir oberhalb des Belchenhauses bei der Orientierungstafel an (1415 Meter) und hatten einen wunderbaren Blick auf das Alpenmassiv des Berner Oberlandes mit Eiger, Mönch und Jungfrau bis ganz im Südwesten zum Montblanc, zu unseren Füßen die dunklen Höhenzüge des Schwarzwaldes, die sich in der Ferne vollkommen im Dunst verloren, und darüber akribisch Bindmotten die Alpensteile scharf umtiffen mit ihren Gletschern. Der Ausblick bleibt

unvergessen und belohnte alle Teilnehmer für die geordnete Nachtruhe und Strapazen der Nachtwanderung. Als uns dann auf dem Plateau des Walden ein erstklassiges Fernglas überlassen wurde, konnten wir das Alpenbild greifbar nahe heranholen. Nachdem das schöne Schauspiel hoffentlich mit Erfolg auf die Platte gebannt war, genossen wir noch lange vorwiegend wiederholt überwältigender Mächtigkeits das herrliche Bild, um es unserm Gedächtnis fest einzuprägen. Doch dann hieß es scheiden, um unterhalb des Beckenhauses eine Kasträtte zu suchen, die wir dann auch mit teilweisem Ausblick auf die Alpenkette zur allgemeinen Zufriedenheit fanden. Die Sonne brannte bereits um 7 Uhr so stark, daß man ihr aus dem Wege gehen mußte, und konnten wir auch diese Fahrt in unserem idealsten Wanderkostüm: „Adelrot, Stiefel mit eingerollten Strümpfen, natürlich auch Rucksack und Bergstock“ vornehmen. (Diese Art zu wandern, wurde von verschiedenen Teilnehmern fast täglich ausgiebig genossen, und hatten wir dadurch manch lustigen Moment, aber auch mancher scheelen Miß!) Nach mehrstündiger Ruhe unternahmen wir alsdann gegen Mittag den Abstieg wiederum auf schönsten, schattigen Wegen nach dem

idyllischen Münsfertal und gelangten von hier auf sonnigster Landstraße nach Stauffen. Die Eisenbahn, bestehend aus einem ganzen Perlonenwagen, brachte uns gegen 6 Uhr abends nach Freiburg, wo wir mit unseren andern Teilnehmern wieder zusammentrafen. Wir wurden von diesen nicht, wie überhaupt angedeutet, durch Sanitätswagen, sondern lachstüßlich mit offenen Armen zum Entsetzen der hohen Obrigkeit empfangen, als wenn beste Freunde lange Zeit der Trennung hinter sich haben. Nun ging es zum Quartier der dortigen Jugendherberge und von dort nach notwendiger Reinigung zum gemeinsamen Abendessen nach dem Gewerkschaftshaus in Freiburg, um wie immer mit den anwesenden Naturfreunden ein paar fröhliche Stunden mit Gelang und Geplauder zu verleben. Innerhalb der harmonisch verlaufenden Schwarzwaldfahrt wird jedem Beteiligten die Nachtwanderung das schönste Erlebnis sein, und fügt uns dieses gemeinsame Erleben noch fester in die Naturfreundebewegung mit ihren kulturellen Zielen innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung ein.

Franziska Münchenhagen.

Naturfreundefeier an der Ostsee

„Es steht ein Haus am Meer.“

In einem schönen Sommertage, als die Fabriken ihrer Tore geschlossen, eilten viele Naturfreunde aus dem Gau Nordmark zur Bahn. Galt es doch, einer neuen Schöpfung unserer Bewegung die Weihe zu geben und Bekenntnis abzulegen für den unerschütterlichen Willen, Großes zu leisten im Dienst der Arbeiterbewegung. Zahlreich waren die Hindernisse und Widerstände, die dem Plan entgegenstanden. Mühten wir doch in Zeiten schwerer wirtschaftlicher Not und starker Arbeitslosigkeit unter den Mitglieðern an die Ausführung gehen. Aber ein aufstrebender Wille läßt sich auch von den stärksten Widerständen nicht beugen. Als es endlich nach vielen Mühen gelungen war, das nötige Kapital aufzutreiben, ging es rüstig an die Ausführung des Werkes. Als die Kunde durch den Gau eilte, daß endlich das gesteckte Ziel erreicht und wir ein herrliches Stück vorwärts gekommen auf unserem Wege, da hat sicher jeder Naturfreund gewünscht, dabei zu sein in der Stunde der Weihe, dem Augenblick, da wir prüfen, was wir geleistet, um zu erkennen, was noch zu leisten ist.

Es war ein sonniger Sonnabendnachmittag. Wir fuhrten durch die herrlichen Fluren Schleswig-Holsteins. Die Riesenstadt mit ihren Fabriken und Häusern entschwindet dem Blick, und der Zug rollt durchs weite Land. Wälder erscheinen und entschwinden. Ein stiller Fluß zwischen den Wiesen. Es wird herrlicher, hügeliger. Vom Meer drängen Wetterwolken herauf, drohend schwarz, langsam, als warten sie auf die finstere Nacht, verheerend über das Land zu brausen. Wieder sind wir in der Enge einer Stadt, und Wolken bersten, und grelle Blitze erheben toghell die Finkernis.

Am andern Morgen hängen die Wolken. Regen rieselt nieder. Wir aber durchfahren abermals im Zuge die Fluren und sehen hinter den Häusern die Kieler Förde, wo Menschen schaffen müssen in täglicher Fron an Werken, die nicht dem Wohle des Ganzen dienen. Wir sind am Ziel. Eine stattliche Zahl Freiheitseiferer. Vorher Seewind weht über die Marsch. Da wecket sich die Brunn, und in tiefen Tüchern atmen wir den reinen Ozean. Unsere roten Fahnen wehen voran, und mit Pfeiern der Jugend ziehen wir durchs Dorf, daß die Bewohner aufhorchen. Sind dann in der

weiten Marsch, auf verschwiegenen Wegen, von herrlichen An. Es umsäumt, und wie der Regen auch die Wege gewiecht, wie wahren uns weiter sonniges Herz. Bald sehen wir in der Ferne die Gabel des Hauses. Fester fassen wir unsere Fahnen, und freudig geht's zum Ziel. Einer der Kieler bringt dort ein Hoch auf die Bewegung aus. Wir rasten eine Weile am Meer, schauen in die Weiten, bis der Augenblick gekommen, da sich die Pforten des Heimes öffnen. Nun sammelt sich die Schar. Wetterwolken ziehen herauf, doch wir trogen. Ein Veteran erzählt von der Naturfreundebewegung, er steht da in silberweißem Haar. Es leuchtet aus seinen Augen. Die Worte klingen wie eine Mahnung, Treue zu halten, weiterzuwirken, bis auch diejenigen den Weg zur Freiheit gefunden, die noch in der Enge ihre Lage verlieren. Regenschauer prasseln nieder, wir aber halten stand. Der greife Freund Simonis überreicht den Kieler den Schlüssel, daß sie das Heim hüten zum Wohle des Vereins. Die Pforten werden geöffnet, und gedrängt vom strömenden Regen, suchen wir Schutz, aber das Häusl kann die Hunderte nicht alle fassen. So stehen wir in gedrängter Enge, bis ein Aufatmen durch die Reihen geht, da das Wetter sich klart. Die Heimelnd ist es in den schmanden Räumen, welch herrlicher Blick vom Balkon über das Meer. Gar zu schnell entrannen die Stunden. Wir müssen heim. Am Deich entlang geht es der Heimat zu. Sehnsuchtsvoll schaut so mancher übers Meer. Einmal im Schwanken haben in die Ferne gleiten. Die Sonne hatte die Wolken verdrängt, sie glänzte wieder in herrlicher Pracht über Land und Meer, daß wir nur ungern diese Stille verließen.

Nun, ihr Freunde und Freundinnen im Reich, die ihr unser Heim besucht: Schaut mit offteren Sinnen um euch und denkt nicht, das Haus läge nicht schön, weil dort der Wald fehlt. In stillen Stunden, wenn ihr über Meer und Land schaut, wird euch die Schönheit aufgehen. Hüet und schont unser Heim und vergeßt nicht, unter welch unsäglichen Mühen es geschaffen wurde. Und wenn ihr heimkehrt von langer Fahrt und eure Seelen geküßt habt, dann rüffet zu neuer Arbeit, werbt und wirkt, denn nur durch Ausdauer erreichen wir unser Ziel.

Am Freitag: Das neue Heim liegt an der Ostsee nicht am Ende. Von Kiel aus mit der Kleinbahn Kiel-Schleswig-Holstein-Strand in einer Stunde zu erreichen. Dann noch eine halbe Stunde zu Fuß zum Parkhaus.

Georg Meißner, Hamburg

Mode - Kleidung - Proletariat

Wenn von der „Mode“ im allgemeinen gesprochen werden soll, so ist es zunächst mal erforderlich, den Begriff „Mode“ von der Bezeichnung „modern“ streng zu unterscheiden. Unter „modern“ versteht man eine neuzeitliche, vorwärtsschreitende, verbesserte Einrichtung, während „Mode“ eine augenblickliche, vielbesprochene, von kurzer Daseinsdauer bestimmte Angelegenheit ist. Alles, was der „Mode“ verfällt, ist von kurzer Lebensdauer. Kurze Zeit wird sie gepriesen, besungen und gelobt, und nachdem verachtet man sie, weil die „Mode“ schon wieder etwas „Besseres“ gebracht hat. Man versteht unter „moderne“ Arbeiterpartei eine solche, die bürgerliche Tendenzen (Diplome, Kanonenzlichterei) ablehnt; dagegen ist es „Mode“ gewesen in einigen Berliner Arbeiterparteivereinen, daß sie zu politischen Debattierclubs umgewandelt wurden!

Wie schnell sich die Farben der „Mode“ in der Bekleidung veränderten, soll kurz skizziert werden. 1923 taupe, mode, neger, sand, eute; 1924 holz, zimt, ziegel, sonnenbrand, reseda, tomate; 1925 mandel, erdbeer, zyltamen, orchidee, lawendel; 1926 rosenholz, schokolade, hoo de ros, reukila, hilio, nil. Wie soll nun unsere Kleidung sein, und was verlangen wir von ihr? Wohlgefälligkeit für das Auge, guter Sitz, haltbar, dauerhaft, farbrecht, leichte Reinigungsmöglichkeit, bequem, nicht lächerlich wirkend. Farben wir oben bei den weiblichen „Geschöpfen“ an. Die „Mode“ brachte hier den Hubitopf und seine wöchentlichen Veränderungen, damit die „Erfinder“ immer eine neue Einnahmequelle haben. Wenn nun viele Frauen auf ihr langes Haar stolz sind, so ist es doch fast überall hinderlich. Ich denke so an die verzerrten Gesichter unserer Genossinnen beim Auskommen ihres Haares, welches bei einer Fahrt von Stroh und Wind in Unordnung geraten oder zerzaust ist. Viel gesünder ist für Haar, Kopf und Nerven das kurzgeschchnittene Haar. Einen Hut soll man zum Schutze gegen die Bitterung tragen. Die „Mode“ hat ja auch hier von den „Wagenrädern“ und „Gemüsegärten“ Abstand genommen. Das Korsett, die langen, schleppernden, engen Kleider mit hohen Halsstragen sind auch bald verschwunden. Auch muß man feststellen, daß die heutigen Modestücke nicht mehr im großen so als gesundheitschädigend hingestellt werden können. Viel billiger und besser sind die selbsthergestellten Kleider. Mit viel mehr Liebe und Achtung hängt die Frau an ihrer selbstgeschneiderten Bekleidung. Sie selbst bestimmt die Art des Kleidungsstückes nach jeder Richtung, sie wählt Stoffart, Farbe, Schnitt und Verzierung. Zusammenhängende Kleider sind besser als Rock und Hose und sollen im Sommer aus hellen Wäschstoffen (Frottee, Boile, Musseline, Krepp u. a.), im Winter dagegen aus wollenen oder halb-wollenen Kleiderstoffen bestehen. Baumwollene Kleiderstoffe sind ihrer minimalen Halbarkeit und ihres zu leichten Farbverlustes wegen nicht zu empfehlen. An Stelle des Korsetts tritt der gestrichte oder genähte Büstenhalter. Kinder sollen ein Leibchen tragen. Hier ist noch mehr als beim Erwachsenen das Schneiden um die Taille zu vermeiden; der Blutkreislauf darf nirgends gehemmt werden. Das Tragen von Schuhen mit enger Spitze und hohen Absätzen ist selbstverständlich schädlich. Bequeme Schuhe und Sandalen tragen dazu bei, gesunde Füße zu behalten. Wer anderer Meinung ist, komme mit solchen Instrumenten bekleidet mit auf unsere

Wanderungen! Der Mann ist, wenn vielleicht auch nicht in so großem Maße, ebenfalls ein Opfer der „Mode“ geworden. Fangen wir auch bei ihm „oben“ an. Der Kopf ist am praktischsten und bequemsten, wenn das Haar kurz geschritten ist! Nicht aber, wie es viele nach außen radikal aussehende Proletarier in Form einer langen Mähne zu tragen belieben. Abgesehen von den beruflichen Gefahren, denen der Besitzer einer solchen Behauptung unter Umständen ausgesetzt ist, ist diese Wolle auf dem Kopfe auch der Herd vieler Krankheiten. Staub und Schmutz finden hier gute Aufnahme. Ungenügende Pflege trägt das übrige Lebende dazu bei, denn selten besitzt ein Prolet die Zeit und Mittel dazu, eine solche Mähne sachgemäß zu pflegen.

In der kälteren Jahreszeit kann man viele „Wanderer“ beobachten, die sich so anziehen, daß sie sich kaum bewegen können. Dicke Mäntel und Anzüge sollen Schutz gegen Kälte bieten. Dazu noch ein langer Schal um den Hals, daß kaum die Nase frei bleibt. Das soll dann vor Erkältung schützen! Nein, gerade das Einmummeln führt zur Verweichlichung des Körpers und gibt zur Erkrankung eher Anlaß als der freie Hals. Bei uns darf diese Einwicklung nicht Platz greifen. Wir müssen vielmehr unseren Körper durch die verschiedensten Leibesübungen abhärten und widerstandsfähig machen.

An alle, die an Kopfschmerzen leiden, geht die ernste Mahnung: Gehe ohne Hut. Ein bekanntes Sprichwort: „Den Kopf halt kalt, die Füße warm, das macht den besten Doktor arm“, sei hier erwähnt. Das Tragen von weißen Schillertagen ist zu empfehlen, dagegen sind farbige aus hygienischen Gründen zu vermeiden. Wie bei manchen Arbeitern der ungesunde Gummimantel beliebt ist, so ist es auch mit dem Gummimantel. Zum Schutze gegen Regen laufe man sich lieber imprägnierte Regenmäntel, Windjacken oder Loden.

Das Taghemd soll abends mit dem Nachthemd gewechselt werden, damit ersteres ausdünsten und austrocknen kann. Auch ist es nicht schädlich, nachts ohne Hemd zu schlafen und anstatt der Federbettdecke eine Woll- bzw. Kamelhaardecke zu nehmen. Damit sich nicht der Schmutz und Schweiß in den Stoff des Anzuges absondert, trage man Unterhosen; im Sommer natürlich nur aus leichtem Mado. Farbe und Haltbarkeit des Anzuges leiden sonst schwer.

Genau wie bei der Frau durch das Korsett der Leib zusammengedrückt wird, ist es beim Mann durch den Leibriemen. Man setze an seine Stelle den Gummihosenträger. Ein wollener Strumpf, welcher dazu beiträgt, einen Schweißfuß zu heilen, und vernünftiges Schuhwerk bilden die Fußbekleidung. Der Anzug soll aus haltbaren Stoffen hergestellt werden. Melton, Donegal, Craxit, Homespun sind nicht so gut wie Streichgarn, Twill, Kammgarn, Gabardine und Rips. Duffel ist dicker als Faule, Cheviot starrer als Tuch. Drapè ist feiner als Buchstin. Für Wanderanzüge sind am besten Loden, Cord, Manchester, Jagdleinen oder „englisch Leder“. Aber selten kommt es vor, daß ein Arbeiter in seiner „Garderobe“ lange wählen darf, denn oft ist er nur im Besitz von einem oder anderthalb Anzügen!

Darum muß man darauf achten, wenn es finanzielle Verhältnisse gestatten, sich ein Kleidungsstück zu kaufen, das haltbar und dauerhaft, bequem und praktisch ist, und nicht danach laufen, was die „Mode“ diese Woche herausgebracht hat! Heinz Wagner.

Lege den Gehalt einer Gesinnung in das kleinste Lun! Jümmermann

Verlag: L. B. Die Arbeiterbewegung, Berlin N. W. Steinhilberstraße 21, N. Verantwortl.: Adolf von Becker, Berlin D. 4. Märkerstr. 11. Druck: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, am Mühlenthor 107.